

Von Löwen und letzten Kämpfen

"Großmäuler" will er also ausgemacht haben, die ihm "ständig ans Bein pinkeln wollen". Und er werfe "irgendwann die Brocken hin". Seine inzwischen relativierte Aussage nach dem Spiel gegen Borussia Dortmund bei den Kollegen des WDR ist jedoch angekommen. Bei den Fans, der Presse und sehr wahrscheinlich auch im Präsidium. Es ist wahrlich eine vertrackte Situation. Da spielt die Mannschaft die beste, sorry, erfolgreichste Saison seit dem Wiederaufstieg, und alle schimpfen. Und auch noch auf den Trainer! Undankbares Volk!

Nun ist es in diesen Tagen so eine Sache mit der Wahrnehmung und Reflexion von Ereignissen und Tatsachen. Wo 35 andere Torhüter der beiden deutschen Profiligen schlicht und ergreifend patzen, ist es bei dem Einen der große Druck, der auf ihm lastet. Also bei dem, der noch vor einigen Jahren von einem "geilen" Gefühl sprach, wenn "ganz Deutschland" gegen die Bayern sei. Oliver Kahn, und mit ihm seine Lobbyistenarmee, scheint zu realisieren, was im Grunde entschieden ist und sich ein Gros der deutschen Fußballfans erhofft: Jens Lehmann wird das deutsche Tor hüten, und das ist gut so. Wie ein alter, angeschlagener Löwe, der den letzten, den finalen Kampf um sein Revier austrägt (paradoxerweise gegen einen ebenso alten, aber leider bessere Löwen), mobilisieren BILD, Franz Beckenbauer, Uli Hoeneß, das komplette DSF und Kahn selber alle Kräfte und rutschen hinab in allergrößte Peinlichkeit. Angriff ist ihr Motto. Angegriffen fühle man sich und Schuld habe sowieso dieser Schwabe, dieser komische. Dass die überflüssige und nervtötende Penetranz der Glorifizierung des "Titans" längst das Gegenteil von dem bewirkt hat, was es erreichen wollte, scheint sich inzwischen gar in München herumgesprochen haben. Der Torwartstreit, der eigentlich keiner mehr ist, findet in den letzten Tagen zwar seinen letzten medialen Höhepunkt, ist jedoch inzwischen ähnlich interessant wie die Wechselabsichten des Herren Ballack.

Angriff ist auch Köppls Motto. Abgerechnet hat er mit ihnen, den Kritikern. Naja, eigentlich nur ein bißchen, in einer ersten Wut, am Mikrofon der Radioreporterin. Und dennoch: kommt einem dieser Ausbruch nicht bekannt vor? Ist es nicht so, dass Köppl seit Beginn seiner eigentlichen Amtszeit - das Saisonfinale der letzten Spielzeit einmal ausgeklammert, als er den Post-Advocaat'schen-Wunderheiler mimte und nicht müde wurde, seinen anderen Umgang mit den Spielern zu betonen - den ständig zu Unrecht Kritisierten gibt? Geflucht hat er, nach der Niederlage in Köln, als Borussia erneut den Saisonstart zu vermasseln drohte. Und geflucht hat er immer noch, auch nach dem Sieg gegen Werder Bremen, bei dem bis heute keiner weiß, wie das geschehen konnte. Selbst im "goldenen Oktober", als es im Grunde ganz gut lief, hatte sich Köppl noch nicht beruhigt.

Doch, wenn man Horst Köppl beobachtet, befindet er sich seit Saisonbeginn in der Defensive. Und das, obwohl Präsidium und Sportdirektor seit Wochen einträchtig verkünden, dass der Trainer das Vertrauen genieße. Ein Vertrauen, wie es auch Oliver Kahn genießt, zumindest beim FC Bayern München. Doch der aktuelle Spieltag zeigt, dass Angriff nicht immer das beste Motto ist. Eine Flucht nach vorne bleibt eben immer noch eine Flucht. Souveränität sieht anders aus. Horst Köppl sollte sich gut überlegen, mit welcher Argumentation er an die Sache herangeht. Vergessen sollte er nämlich nicht, dass genau der Mechanismus, den er seit Saisonbeginn so geißelt, ihn erst auf den Trainerstuhl gebracht hat, den er nun wie ein angeschlagener Löwe verteidigt.